KAPITEL 1

Die Bestätigung

Lea Winter braucht sieben Minuten, um zu merken, dass ich ihren Termin abgesagt habe. Ich sitze mit dem Rücken zum Fenster, damit niemand im Haus gegenüber meinen Bildschirm sehen kann. Es ist lächerlich. Trotzdem ziehe ich den Vorhang weiter zu. Auf Leas Kalender steht noch immer: 9.30 Uhr, Vorstand, Raum 4.12. In ihrem Postausgang liegt meine Nachricht.

Mir ist heute Morgen etwas dazwischengekommen. Wir müssen den Termin leider verschieben.

Sie klingt fast wie Lea. Das *leider* stört mich. Lea entschuldigt sich selten, und wenn, dann so knapp, dass man sich anschließend selbst unhöflich vorkommt. Ich hätte den Satz löschen sollen. Dafür ist es zu spät. Unter der Nachricht steht: gesendet um 8.41 Uhr. Es ist 8.48 Uhr, als der Mauszeiger verschwindet. Ich nehme die Hand vom Touchpad.

Der Zeiger erscheint wieder und fährt über den Bildschirm. Lea ist angemeldet. Sie öffnet den Kalender, dann die gesendete Nachricht. Fünf Sekunden lang passiert nichts. Danach klickt sie auf Antworten.

Diese Mail stammt nicht von mir. Bitte ignorieren. Ich bin auf dem Weg.

Kein leider. Ich lächle. Mein Herz schlägt so hart, dass ich es im Hals spüre. Lea schickt die Korrektur ab und ändert ihr Passwort. Die Seite wird weiß. Dann erscheint das Anmeldefenster. Damit ist es vorbei. Ich klappe den Laptop

zu. In der Küche wartet der angefangene Geburtstagskuchen für Frau Bremer aus dem zweiten Stock.

Ich habe Leas Zugang nicht gesucht. Die Bestätigung kam gestern Abend auf eine alte Adresse, die Jonas und ich früher gemeinsam benutzt hatten. Eine Zahlenfolge, zehn Minuten gültig. Darüber der Name eines Dienstes, den ich nicht kannte. Ich hätte die Nachricht löschen können. Stattdessen habe ich ausprobiert, wofür die Zahlen gedacht waren. Beim dritten Versuch öffnete sich Leas Kalender.

Jonas hatte den Dienst über unsere alte Adresse eingerichtet, lange nachdem sie nur noch mir gehörte. Wahrscheinlich ein Versehen. Früher gab er mir seine Formulare, bevor er sie abschickte. Lea wird den Vorstand noch erreichen. Sie wird höchstens ein paar Minuten zu spät kommen. Niemand verliert wegen einer einzigen Mail seinen Arbeitsplatz. Morgen lacht sie vermutlich darüber und ändert auch die übrigen Passwörter.

Ich habe nichts zerstört. Mein Telefon vibriert. Jonas. Sein Name steht auf dem Display, als hätte ich ihn gerufen.

Hast du noch die Unterlagen von der Wohnung? Die mit der Nebenkostenabrechnung müsste irgendwo dabei sein.

Kein Hallo. Keine Frage, wie es mir geht. Aber er schreibt mir. Ich lese die Nachricht noch einmal. Dann ein drittes Mal, diesmal langsamer. Vor zwei Monaten hat Jonas gesagt, wir sollten keinen Kontakt mehr haben. Danach schrieb er an meinem Geburtstag. Drei Wörter und ein Punkt. Ich wusste nicht, was schlimmer war: dass er daran gedacht hatte oder dass ihm so wenig dazu einfiel.

Jetzt braucht er meine Hilfe. Ich tippe:

Klar. Ich schaue heute Abend nach.

Zu schnell. Ich lösche den Satz. Lea hätte ihn stehen lassen. Sie verwendet *klar*, wenn sie genervt ist, und *gern*, wenn sie möchte, dass Jonas ihre Genervtheit bemerkt. Das habe ich

in ihren Nachrichten gesehen, bevor sie mich ausgesperrt hat. Ich schreibe:

Gern. Ich schaue nach der Arbeit nach.

Jonas antwortet mit einem Daumen. Er hasst dieses Zeichen. Er sagt, es sehe aus wie das Ende eines Gesprächs, das jemand nicht zu Ende führen wolle. Ich lege das Telefon mit dem Display nach unten auf den Tisch.

Um 9.06 Uhr verlasse ich die Wohnung. Meine Agentur erlaubt zwei Tage Homeoffice, aber heute habe ich um zehn eine Besprechung. Anders als Lea werde ich pünktlich sein. Im Treppenhaus öffnet Frau Bremer ihre Tür. Sie sieht auf meine Tasche. „Du denkst an morgen?“

„Der Kuchen ist schon angefangen.“

„Du denkst wirklich an alles.“

Draußen hat der Regen aufgehört. Ich gehe zur U-Bahn und stelle mir vor, wie Lea gleichzeitig durch einen anderen Teil der Stadt läuft. Sie trägt heute den dunkelblauen Hosenanzug und flache Schuhe, weil sie bei wichtigen Terminen zu schnell geht. Ihr Haar bindet sie auf dem Weg zum Büro zusammen. Vielleicht stimmt nichts davon. Das Bild ist trotzdem so deutlich, dass es sich wie eine Erinnerung anfühlt.

Mein Handy zeigt 9.24 Uhr. Lea müsste jetzt im Aufzug sein. 9.27 Uhr. Vierter Stock. Sie geht den Flur entlang. Jemand kommt ihr entgegen und sagt, der Termin sei abgesagt. Lea bleibt nicht stehen. Sie sagt, das sei ein Missverständnis. 9.30 Uhr. Die Türen schließen sich hinter ihr.

Ich kenne das Gebäude nur von Fotos. Jonas war vor drei Wochen dort, bei einem Sommerfest auf der Dachterrasse. Auf einem Bild steht er hinter Lea und hält ein Glas in der Hand. Seine Finger berühren ihren Rücken nicht. Es fehlen vielleicht zwei Zentimeter. In unserer letzten gemeinsamen Aufnahme berührt er mich ebenfalls nicht. Damals fiel es mir nicht auf.

Am Wittenbergplatz öffne ich den Browser und rufe den Dienst erneut auf. Das Anmeldefenster erscheint. Ich erwarte nichts. Lea hat das Passwort geändert. Ein vernünftiger Mensch würde jetzt auch alle Sitzungen beenden. Das alte Passwort funktioniert. Leas Kalender erscheint. Lea hat die aktive Sitzung geschlossen, aber nicht die Freigabe für das Nebenkonto. Vielleicht weiß sie nicht, dass es existiert. Vielleicht hat sie in der Eile nur das getan, was ihr als Erstes einfiel.

Oben rechts warten drei Nachrichten. Ich öffne die von Jonas zuerst.

Alles gut bei dir? Du klingst komisch. Ruf nach dem Termin kurz an.

Lea hat sie noch nicht gelesen. Der Zug fährt in einen Tunnel. In der Scheibe sehe ich mein Spiegelbild. Niemand würde Lea und mich verwechseln. Ich tippe in das Antwortfeld.

Alles okay. War nur hektisch.

Mein Daumen schwebt über Senden. Das wäre dumm. Die abgesagte Besprechung kann ein technischer Fehler gewesen sein. Eine Antwort an Jonas ist persönlich. Er kennt Leas Stimme besser als ich. Der Zug verlässt den Tunnel. Die Nachricht wartet noch immer. Ich ändere *okay* in *gut*. Lea schreibt selten okay. Sie findet das Wort kalt. Dann sende ich die Nachricht.

Zwei blaue Haken erscheinen sofort. Jonas schreibt: *Gut. Bis später*. Bis später. Ich lese es, während die U-Bahn in den nächsten Bahnhof einfährt. Auf Leas Bildschirm öffnet sich die Sicherheitswarnung. Jemand klickt darauf. Ich bewege mich nicht. Eine neue Meldung erscheint: *Unbekanntes Gerät in Berlin erkannt*. Unter *Das war ich* steht *Zugang sperren*. Der Mauszeiger fährt auf die zweite Schaltfläche zu.

Ich halte den Atem an, als könnte Lea mich hören. Kurz vor der Schaltfläche bleibt der Zeiger stehen. Mein Telefon klingelt. Auf dem Display steht Leas Name.

KAPITEL 2

Zwei blaue Haken

Lea lässt es sechsmal klingeln. Beim siebten Mal nehme ich ab.

„Mara Seidel?“

Ihre Stimme ist tiefer, als ich erwartet habe. Auf den Videos aus dem Unternehmen spricht sie hell und langsam, als müsste jeder Satz auch in der letzten Reihe ankommen. Jetzt klingt sie außer Atem.

„Ja.“

„Hier ist Lea Winter. Jonas hat mir Ihre Nummer gegeben.“

Im Hintergrund schließt sich eine Tür. Schritte, dann nur noch Leas Atem.

„Ich weiß, wer Sie sind“, sage ich.

Es ist zu schnell heraus. Lea schweigt einen Moment.

„Dann wissen Sie wahrscheinlich auch von der alten Mailadresse. Benutzen Sie die noch?“

Die U-Bahn fährt in den Bahnhof. Ich bleibe sitzen, obwohl ich aussteigen müsste.

„Welche meinen Sie?“

Sie nennt die Adresse. Jonas’ Nachname, mein Vorname, dazwischen ein Punkt. Wir hatten sie an einem Sonntag eingerichtet, weil Jonas keine Lust mehr hatte, Reisebestätigungen in zwei Postfächern zu suchen.

„Da kommt höchstens noch Werbung an“, sage ich.

„Aber Sie haben Zugriff?“

„Ich glaube schon. Ich war ewig nicht drin.“

Die Türen öffnen sich. Menschen drängen an mir vorbei. Über der Tür blinkt mein Bahnhof und verschwindet wieder.

„Heute Morgen wurde darüber eine Anmeldung bestätigt“, sagt Lea. „Jemand war in meinem Kalender, hat einen Termin abgesagt und eine Nachricht an Jonas geschickt.“

Ich sehe die zwei blauen Haken vor mir.

„Was für eine Nachricht?“

„Das ist gerade nicht wichtig. Haben Sie sich angemeldet?“

„Nein.“

Sie antwortet nicht sofort. Wahrscheinlich hört sie auf meine Stimme. Ich richte mich auf, als könnte eine gerade Haltung ehrlicher klingen.

„Ich kann nachher in das Postfach schauen“, sage ich. „Vielleicht sieht man, woher die Bestätigung kam.“

„Bitte öffnen Sie nichts. Ändern Sie nur das Passwort und schicken Sie mir einen Screenshot von allen Anmeldungen.“

Kein Bitte am Anfang. Keine Erklärung, warum sie mir misstraut. Genau so habe ich sie mir vorgestellt. Eine Männerstimme ruft ihren Namen. Lea hält das Telefon vom Mund weg. „Ich komme.“ Dann ist sie wieder bei mir.

„Heute noch, ja?“

„Natürlich. Ist bei dem Termin etwas passiert?“

„Das kläre ich.“

Sie legt auf. Die U-Bahn fährt weiter. Mein Büro liegt jetzt drei Stationen hinter mir. Ich schreibe meiner Kollegin, dass der Verkehr stillsteht und ich mich verspäte. Auf der Anzeige über mir läuft der Zug ohne jede Störung durch den Tunnel. Leas Unternehmen ist zwölf Minuten entfernt.

Ich war noch nie dort. Ich kenne die Glasfront, den breiten Eingang und die weißen Buchstaben über der Drehtür von den Fotos des Sommerfests. Auf fast jedem Bild hält Lea jemanden am Arm, während sie spricht. Bei Jonas macht sie

das nicht. Er steht immer knapp neben ihr, als wäre zwischen ihnen ein Platz für jemanden frei geblieben.

Im Erdgeschoss gibt es einen öffentlichen Kaffeestand. Ich stelle mich an einen Stehtisch mit Blick auf die Aufzüge. Niemand fragt, warum ich da bin. Lea kommt wenige Minuten später aus dem Treppenhaus. Der dunkelblaue Anzug stimmt. Die flachen Schuhe auch. Ihr Haar trägt sie offen. Ich hatte mir das Gummi an ihrem Handgelenk nur ausgedacht.

Ein Mann wartet vor den Aufzügen auf sie. Anfang fünfzig, dunkles Jackett, Mitarbeiterausweis. Er redet leise, aber Lea bleibt so abrupt stehen, dass die Frau am Empfang zu ihnen sieht.

„Er ist gefahren?“, fragt Lea.

„Sein nächster Termin war um zehn. Wir haben die anderen Punkte vorgezogen.“

„Meine Korrektur kam vor neun.“

„Da war der Ablauf schon geändert.“

Lea presst die Lippen zusammen. Auf keinem Foto tut sie das.

„Dann hole ich die Freigabe schriftlich. Die Unterlagen sind fertig.“

Der Mann schüttelt den Kopf. „IT hat dein Konto gesperrt. Bis wir wissen, was passiert ist, geht nichts von deinen Geräten raus.“

„Jemand hat meinen Zugang benutzt.“

„Dann haben wir mehr als ein Terminproblem.“

Er tippt auf die Uhr. Lea hält ihn am Ärmel fest, nur für eine Sekunde.

„Wenn die Freigabe heute nicht kommt, verlieren wir eine Woche. Das weißt du.“

„Dann hättest du heute Morgen anrufen müssen.“

„Ich wusste nichts von der Absage.“

Die Aufzugtür öffnet sich. Er steigt ein, ohne ihr zu antworten. Lea bleibt vor der geschlossenen Tür stehen. Ihr Telefon liegt in ihrer Hand. Sie sieht auf das Display, steckt es weg und holt es sofort wieder heraus. Ich trinke meinen Kaffee. Er ist zu heiß und schmeckt verbrannt. Eine Frau mit kurzem schwarzem Haar kommt aus dem Flur hinter dem Empfang. Sie trägt einen roten Ordner unter dem Arm.

„Nele übernimmt die Abstimmung für heute", sagt sie. „Nur bis dein Zugang wieder frei ist."

Lea lacht einmal. Es klingt nicht belustigt.

„Nele kennt die Unterlagen nicht."

„Dann bring sie auf den Stand."

„Womit? Ihr habt mich ausgesperrt."

Die Frau senkt die Stimme. Ich verstehe den nächsten Satz nicht. Lea sieht zum Kaffeestand. Unsere Blicke treffen sich. Sie erkennt mich nicht. Natürlich nicht. Trotzdem wende ich mich meiner Tasse zu und zähle langsam bis fünf. Als ich wieder hinsehe, ist Lea verschwunden.

Auf dem Weg nach draußen vibriert mein Telefon. Eine Nachricht von Jonas.

Lea sagt, sie hat dich erreicht. Die alte Adresse gibt es echt noch?

Ich bleibe hinter der Drehtür stehen. Vor mir wartet eine Gruppe auf Einlass, also gehe ich weiter bis zur nächsten Hausecke.

Ja. Hatte ich komplett vergessen.

Er liest die Nachricht sofort. Zwei blaue Haken. Dann schreibt er, löscht und schreibt wieder.

Kannst du den Zugang bitte schließen? Sie hat wegen der Sache gerade richtig Stress.

Wegen der Sache. Nicht wegen mir.

Mach ich nachher.

Diesmal dauert es fast eine Minute, bis die Haken blau werden.

Danke.

Ich gehe zurück zur U-Bahn. Mein Telefon klingelt erneut, aber diesmal ist es meine Kollegin. Die Besprechung hat ohne mich angefangen. Ich sage, dass ich gleich da bin, und höre an ihrem Schweigen, dass sie mir nicht glaubt.

Im Zug öffne ich das alte Postfach. Leas Bestätigung liegt noch im Papierkorb. Darunter stehen zwei automatische Warnungen und eine Mail von Jonas, die vor Jahren an uns beide ging. Der Betreff lautet *Wohnung*. Ich öffne sie nicht. Ich ändere das Passwort der Adresse. Die anderen Sitzungen lasse ich angemeldet. Dann schicke ich Lea den verlangten Screenshot. Ich schneide ihn so zu, dass nur mein Gerät zu sehen ist.

Sie antwortet nach wenigen Sekunden.

Danke. Bitte löschen Sie die Adresse trotzdem heute.

Kein Gruß. Kein Name. Ich tippe *Natürlich* und warte. Die Nachricht bekommt zwei graue Haken. Lea liest sie nicht. Um 11.17 Uhr sitze ich endlich an meinem Schreibtisch. Meine Kollegin hat die Präsentation übernommen und dabei zwei meiner Folien geändert. Niemand fragt, wo ich war. Ich sollte arbeiten. Stattdessen rufe ich die Mailbox auf. Lea hat während meiner Fahrt eine Nachricht hinterlassen.

„Frau Seidel, noch eine Sache. Falls Ihnen in dem Postfach etwas auffällt, das mit meinem Konto zu tun hat, melden Sie sich bitte direkt bei mir. Nicht bei Jonas. Bei mir."

Ihre Stimme ist wieder ruhig. Nur bei meinem Namen wird sie schneller. Ich spiele die Nachricht noch einmal ab. Beim dritten Mal spreche ich den letzten Satz mit.

Nicht bei Jonas. Bei mir.

KAPITEL 3

Die Stimme

Lea sagt meinen Namen, als müsste sie ihn erst überprüfen. Beim ersten Abspielen fällt es mir nicht auf. Beim vierten schon.

„Frau Seidel, noch eine Sache."

Zwischen *Seidel* und *noch* lässt sie eine kleine Pause. Jonas macht das nicht. Für ihn war mein Name nie etwas, das geprüft werden musste. Ich setze die Kopfhörer auf und starte die Nachricht erneut.

„Falls Ihnen in dem Postfach etwas auffällt, das mit meinem Konto zu tun hat, melden Sie sich bitte direkt bei mir. Nicht bei Jonas. Bei mir."

Lea betont selten einzelne Wörter. Sie wird leiser. Dadurch müssen andere genauer zuhören. Ich öffne ein leeres Dokument und schreibe den letzten Satz hinein.

Nicht bei Jonas. Bei mir.

„Mara?"

Meine Kollegin steht neben dem Schreibtisch. Ich schließe das Dokument.

„Was?"

„Hast du überhaupt mitbekommen, dass ich mit dir rede?"

„Klar."

Sie legt den Ausdruck meiner Präsentation vor mich. Zwei Folien sind mit gelben Zetteln markiert.

„Gregor will wissen, warum du zu spät warst. Und warum auf Folie neun noch die alten Zahlen stehen."

„Die Zahlen waren gestern aktuell."

„Heute nicht mehr.“
Sie wartet. Ihre Hand bleibt auf dem Papier liegen.
„Ich kläre das“, sage ich.
Es sind Leas Worte von heute Morgen. Vor den Aufzügen hatte sie genauso geantwortet, ohne sich zu rechtfertigen. Meine Kollegin zieht die Hand zurück.
„Gut. Bis zwei?“
„Bis zwei.“
Sie geht. So einfach ist das. Lea entschuldigt sich nicht, bevor jemand ihr einen Fehler nachgewiesen hat. Sie füllt Pausen nicht aus. Wenn eine Frage unangenehm wird, beantwortet sie nur den Teil, den sie beantworten will. Ich öffne das Dokument wieder.
Das kläre ich.
Darunter schreibe ich:
Heute noch, ja?
Das ist gerade nicht wichtig.
Direkt bei mir.
Vier Sätze sehen nicht nach viel aus. Trotzdem finde ich darin mehr von Lea als in den Beschreibungen unter ihren Fotos. Sie gibt eine Richtung vor und wartet, bis die anderen folgen. Jonas ist empfindlich. Er nennt es friedlich.
Um 11.36 Uhr erscheint eine neue Mail in Leas Konto. Ich sehe nur den Hinweis, bevor die Seite mich abmeldet.
Ihre Sitzung wurde beendet.
Ich versuche es noch einmal. Das Passwort funktioniert nicht mehr. Auch der Zugang über das alte Postfach ist verschwunden. Lea hat jemanden erreicht, der sorgfältiger ist als sie. Ich lösche den Browserverlauf und öffne die Präsentation. Auf Folie neun stehen wirklich die alten Zahlen. Ich ersetze sie, schiebe zwei Absätze zusammen und schicke die Datei an Gregor. Er antwortet:
Komm bitte kurz zu mir.

Sein Büro liegt am Ende des Flurs. Die Tür steht offen. Meine Kollegin sitzt schon vor seinem Schreibtisch.

„Mach zu“, sagt Gregor.

Ich schließe die Tür und setze mich.

„Wo warst du heute Morgen?“

„In der U-Bahn.“

„Fast zwei Stunden?“

„Es gab eine Störung.“

Meine Kollegin sieht auf ihre Hände. Ich weiß nicht, was sie ihm erzählt hat. Gregor dreht den Bildschirm zu mir. Darauf ist die Verkehrsmeldung der Berliner Verkehrsbetriebe geöffnet. Keine Störung auf meiner Strecke.

„Du hättest einfach sagen können, dass du den Termin verpasst“, sagt er.

„Dann hätte ich gelogen. Der Zug stand.“

„Wo?“

Ich nenne einen Bahnhof, an dem ich heute vorbeigefahren bin.

„Wie lange?“

„Ich habe nicht auf die Uhr gesehen.“

Er lehnt sich zurück. „Mara, ich brauche keine Vermutung.“ Der Satz klingt nach Lea. Einen Augenblick lang sehe ich sie statt Gregor hinter dem Schreibtisch.

„Ich brauche den Zeitpunkt“, sagt er.

Ich weiß, woher ich diese Worte kenne. Nicht von heute. In einem Video über eine Produkteinführung sitzt Lea an einem langen Tisch. Jemand aus dem Publikum fragt, ob eine Freigabe vielleicht früher möglich sei. Lea lächelt nicht.

Ich brauche keine Vermutung. Ich brauche den Zeitpunkt.

Das Video wurde vor acht Monaten veröffentlicht. Gregor könnte es gesehen haben. Jeder könnte es gesehen haben.

Trotzdem fühlt es sich an, als hätte Lea den Satz durch ihn zu mir geschickt.

„8.57 Uhr“, sage ich.

Gregor blickt auf die Verkehrsmeldung. „Da ist nichts eingetragen.“

„Dann haben sie es nicht eingetragen.“

„Und dein Handy war aus?“

„Der Akku war leer.“

Es ist keine gute Lüge. Eine gute Lüge beantwortet keine Fragen, die noch niemand gestellt hat. Meine Kollegin schaut jetzt zu mir. Gregor schiebt den Ausdruck über den Tisch. „Du gehst heute nicht früher. Die Präsentation morgen machst du selbst.“

„War sowieso so geplant.“

„Mara.“

Ich lächle. „Ich kläre das.“ Diesmal funktioniert der Satz nicht. Zurück an meinem Platz suche ich nach dem Video. Lea trägt darin eine weiße Bluse und kleine goldene Ohrringe. Sie spricht über Lieferzeiten, als ginge es um etwas Persönliches. Ich springe zu der Stelle mit der Frage.

Ich brauche keine Vermutung. Ich brauche den Zeitpunkt.

Die Worte stimmen. Der Ton nicht. In meiner Erinnerung war ihre Stimme tiefer. Ich spiele die Stelle noch einmal ab und nehme sie mit dem Handy auf. Danach spreche ich denselben Satz selbst. Meine Stimme klingt weicher. Das Ende geht nach oben, als würde ich doch um eine Antwort bitten. Beim zweiten Versuch ist es besser. Beim fünften passt die Pause.

Ich speichere die Aufnahme nicht unter Leas Namen. Das wäre auffällig. Ich nenne sie *Präsentation neu* und lege sie zu den übrigen Sprachmemos. Dort liegt bereits eine Datei von gestern Abend. Neun Sekunden. Kein Titel. Ich kann mich

nicht erinnern, sie aufgenommen zu haben. Als ich sie öffne, höre ich Jonas.

„Ich weiß nicht, was du noch von mir willst. Ich habe dir alles gesagt."

Seine Stimme ist nah und klar. Kein Straßenlärm, kein Fernseher im Hintergrund. Die Aufnahme muss in einem Zimmer entstanden sein. Ich sehe auf das Datum. Gestern, 23.14 Uhr. Zu dieser Zeit lag ich im Bett. Ich hatte sein Profil geöffnet und auf das kleine grüne Zeichen gewartet, das zeigte, dass er online war. Zumindest erinnere ich mich so.

Die Datei endet mit einem Geräusch, das meine Stimme sein könnte. Nur ein Atemzug. Vielleicht der Anfang eines Wortes. Ich höre sie ein zweites Mal. Beim dritten Mal klingelt mein Telefon. Lea. Ich nehme sofort ab.

„Frau Seidel?"

Diesmal fehlt die Pause nach meinem Namen.

„Ja."

„Die Adresse ist gesperrt. Sie müssen nichts mehr machen."

„Gut."

„Es gab gestern Abend schon einen Zugriff auf mein Konto. Um kurz nach elf."

Mein Blick bleibt auf der Sprachaufnahme. 23.14 Uhr.

„Dann war es nicht über die Adresse", sage ich.

„Das habe ich nicht gesagt."

„Aber wenn die Bestätigung erst heute Morgen kam, kann der Zugriff gestern nichts damit zu tun haben."

Lea schweigt. Ich hätte nicht wissen dürfen, wann die Bestätigung kam.

„Stand die Uhrzeit nicht in Ihrer Mail?", frage ich.

„Welche Mail?"

„Die Warnung. Ich dachte, Sie hätten eine bekommen."

„Haben Sie sie gesehen?"

„Nein. Sie haben doch erzählt, dass heute Morgen jemand in Ihrem Kalender war."

Im Flur lacht jemand. Ich drücke den Kopfhörer fester ans Ohr.

„Ich habe gesagt, dass heute Morgen ein Termin abgesagt wurde", sagt Lea. „Nicht, wann sich jemand angemeldet hat."

„Dann habe ich das falsch verstanden."

„Möglich."

Sie klingt ruhig. Ich kann nicht entscheiden, ob sie mir glaubt.

„Wenn Ihnen doch noch etwas einfällt, rufen Sie mich an", sagt sie.

„Direkt bei Ihnen."

Wieder eine Pause. Diesmal habe ich sie verursacht.

„Genau."

Sie legt auf. Ich füge den Satz in mein Dokument ein.

Das habe ich nicht gesagt.

Meine Hände zittern nicht. Erst als ich speichern will, drücke ich zweimal daneben. Um 13.08 Uhr schreibt Jonas.

Hat das mit der Adresse geklappt?

Ich lese die Frage und antworte nicht. Nach einer Minute erscheint sein Name erneut.

Lea meint, es gab schon gestern Probleme. War da irgendwas?

Ich will wissen, ob er sich an seinen eigenen Anruf erinnert, falls es einen gab. Ich öffne die Sprachaufnahme noch einmal, breche sie aber ab, bevor Jonas zu Ende spricht.

Ich weiß nicht, was du noch von mir willst.

Vielleicht ist es eine alte Datei, deren Datum sich verändert hat, oder eine Sprachnachricht, die Jonas wieder gelöscht hat. Für einen Moment glaube ich, mein Telefon könnte

seine Stimme aus einem Traum aufgenommen haben. Der Gedanke kommt mir vernünftig vor. Ich tippe:

Das ist gerade nicht wichtig.

Leas Satz. Ich lösche ihn.

Die Adresse ist gesperrt. Ich kläre den Rest direkt mit ihr.

Das ist besser. Zwei Sätze, die Lea benutzt hat. Nur die Reihenfolge gehört mir. Jonas liest sofort. Die Punkte erscheinen und verschwinden. Dann schreibt er:

Du klingst schon wie sie.

Ich starre auf den Satz. Eine zweite Nachricht folgt.

War nicht böse gemeint.

Ich lese nur die erste. Jonas hat es bemerkt. An meiner neuen Bluse könnte er die Veränderung übersehen. An einem Satz erkennt er sie sofort. Ich schreibe:

Dann kennst du mich wenigstens noch.

Die Nachricht bleibt im Eingabefeld. Zu viel Mara. Zu wenig Lea. Ich lösche sie.

Passt. Komm direkt zu mir.

Er braucht die Unterlagen aus der alten Wohnung. Ich weiß, dass er heute Abend Zeit hat, weil Lea länger arbeitet. Der Satz gibt ihm einen Grund, ohne danach zu fragen. Diesmal zögere ich nicht. Zwei blaue Haken.

Kurz nach sieben, schreibt Jonas. Ich schließe das Dokument mit Leas Sätzen. Die Datei heißt noch *Dokument 1*. Ich speichere sie unter meinem Namen.

Unter ihrem Namen

Wie geht es weiter mit Mara und Lea?

Das ganze Buch als E-Book direkt beim Autor: PDF + EPUB.

https://xn--meinebcherwelt-lsb.de/de/books/unter-ihrem-namen

Lieber bei Amazon? Kindle, Taschenbuch und Hardcover.

https://www.amazon.de/dp/B0HDMF7Z18

Mit KI-Hilfe geschrieben.

Sebastian Albrecht · Meine Bücherwelt